



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

136 (22.3.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89293)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
Journal „General-Anzeiger“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2821.
Abonnement:
70 Pf. monatlich.
Erbringen 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 5.42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnenzeile . . . 20 Pf.
Kürzere Zeilen . . . 15 „
Die Reklamenzeile . . . 60 „
Einzelnummern . . . 5 „

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.

(111. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 941.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Titel: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 136.

Freitag, 22. März 1901.

(Mittagblatt.)

Abonnements-Einladung.

Der
täglich zwei Mal
erscheinende

„General-Anzeiger“

für Mannheim und Umgebung
(Mannheimer Journal)

Wird hiermit zum Abonnement auf das

II. Quartal 1901

ein. Der „General-Anzeiger“ wird, unter Vermeidung aller überflüssigen Ballaststoffe, seine Leser über die politischen Tagesfragen rasch und erschöpfend unterrichten. Er wendet sich an die Kreise, die auf der unerschütterlichen Grundlage der Reichsverfassung, unser Staatswesen im liberalen Sinne auszubauen wünschen. Er wird auch stets dafür eintreten, daß Süddeutschland in seinem berechtigten Einfluß auf die Reichspolitik nicht verdrängt werde.

„General-Anzeiger“

wird es sich zur Ehre rechnen, die Anschauungen und Bestrebungen des unabhängigen Bürgerstandes in Stadt und Land zu vertreten, dessen Interessen er auch im lokalen Theile wahrnehmen wird. Eine umfassende und prompte Berichterstattung wird unsere Leser, wie bisher, über alle Ereignisse und Erscheinungen des kommunalen Lebens auf dem Laufenden erhalten. Der

telegraphische Depeschendienst des „General-Anzeigers“

sowie die Berichterstattung im In- und Auslande werden unter Aufwande großer Kosten ständig erweitert. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß wir durch die

zweite (Abend-) Ausgabe des „General-Anzeigers“

in der Lage sind, unseren Lesern über die Verhandlungen des Reichstages und des badischen Landtags noch am selben Tage zu berichten.

Unterhaltungs-Beilage des „General-Anzeigers“

wird nach wie vor unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt sein auf reichhaltiges und interessantes Material, sorgfältig ausgewählte und spannende

Romane

sowie für das tägliche Heftchen, wie für die sechsmal wöchentlich erscheinende

Roman-Bibliothek

werden wie eben so großen Werth legen, wie auf sachverständige Besprechungen über die Aufführungen des Mannheimer Hoftheaters sowie die städtischen und auswärtigen Concerte.

Der Handelsbeilage des „General-Anzeigers“ bringt die Berichte der Mannheimer und Frankfurter Börse, der wichtigsten Productenmärkte, regelmäßige

Verlosungslisten,

sowie sonstige wichtige Handelsnachrichten und Schiffahrtsberichte. Der

Primel an Baches Rand

von H. M. Croker.

Autorisierte Uebersetzung von Emmy Becker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Über ich will nicht leugnen, daß ich allerhand Geräusche und Gekasper gehört habe — meine Frau sagt freilich, das sei der Wind — und hier ist sie ja“, bemerkte er auf eine sehr umfangreiche Dame mit breitem und blödem Gesicht deutend, die fürchterlich lachend auf die Gallerie trat und sich vor Frau Tradenor verbeugte. „Ja, es kann halt nicht Jeder was von Geißt merken!“ sagte er etwas zweideutig hinzu. — „Ich würde jedenfalls den Tod davon haben, wenn mir Einer erschiene“, bemerkte Frau Tradenor. — „Ich nicht!“ rief die Schwester. — „Ich möchte für mein Leben gern der Dame im schleppenden Sammetkleid mit langen Roden begegnen, die auf diesem Stodwerk durch den Flur geht. Die feußt auch nur und bringt Niemand um wie der oben!“

„Umbringen? Das hat noch kein Geißt getan“, entgegnete Coring. — „So? Haben Sie noch nie von Teuten gehört, die man einfach todt fand, todt vor Schreck? Die alte Großmutter Burton sagt, es würden mehr Leute von bösen Geißtern umgebracht als von Krankheiten, und unser Familiengeist kennt kein Erbarmen.“ setzte sie leiser und feierlich hinzu. — „Wirklich? Würden Sie uns vielleicht von ihm erzählen?“ bot Kinloch demüthigen Weise. — „In ganz Südbengland gibt es kein unbarmherzigeres Wespen!“ — „möchten Sie die Geschichte wirklich hören?“ fragte Pegg, sich an Coring wendend.

„Natürlich! Ich brenne darauf!“ — „Nun es war einmal . . . vor hundert Jahren hatte dieses Geschlecht eine einzige

„General-Anzeiger“

für Mannheim und Umgebung

(Mannheimer Journal)

kostet bei unserer Expedition E 6, 2, bei den Trägerinnen (ausschließlich Trägerlohn) und bei unseren Agenten monatlich nur

70 Pfennig.

Durch die Post bezogen ohne Romanbeilage (Nr. 2821) (nach dem neuen Posttarif):
2 Mark 70 Pfennig (am Schalter abgeholt),
3 Mark 42 Pfennig (frei ins Haus geliefert).

Bei der großen Verbreitung des „General-Anzeigers“ in Stadt und Land ist er ein Infections-Organ allerersten Ranges.

Der „General-Anzeiger“ ist Amts- und Kreisverordnungsblatt und besitzt die höchste Abonnentenzahl aller in Mannheim erscheinenden Blätter.

Expedition und Redaktion E 6, 2.

Im Reichstage

gab es gestern, zwischen der Erledigung von einem halben Dutzend Staats in dritter Lesung, auch wieder einen Orakelspruch über den Zolltarif. Herr v. Thielmann machte diesmal die Anstöße und verkündete: Der Zolltarif sei im Reichsschatzamt abgeschlossen und unterliege gegenwärtig der gemeinsamen Berathung mit den anderen Ressorts des Reiches, die wichtige Interessen, die im Zolltarif berührt werden, zu vertreten haben. Man habe „begreifbare“ Hoffnung, daß die Berathung schon im Laufe dieses Monats abgeschlossen werde. Er wisse aber nicht, ob noch im Laufe des Monats April das Werk dem Bundesrath und den verbündeten Regierungen „vorbe vorgelegt werden können“, wie es im Offiziösen-Stil so schön heißt. Mit dieser außerordentlich lichtvollen Aufklärung gaben sich die Agrarier zufrieden; es genügt ihnen, die Regierung von Zeit zu Zeit warnend daran zu mahnen, was sie ihnen schuldig ist. Eine Debatte von einiger Bedeutung gab es dann noch über die Schuldenentilgung. Müller-Fulda (Centr.) und v. Staubb (br.) beantragten die auf Antrag Richter in der zweiten Berathung aufgenommene Bestimmung, welche das Anleihegesetz um den Betrag der einmaligen Ueberschüsse von 1901 kürzt, aus dem Staatsgesetz zu entfernen und durch einen Zusatz zum Schuldenentilgungsgesetz die Verwendung dieser Ueberschüsse zur Schuldenentilgung vorzuschreiben.

Müller-Fulda (Centr.) begründet diesen Antrag mit einer Erklärung der Reichsschuldenkommission, daß diese Bestimmung das Staatsgesetz nur zu einem Provisorium machen würde und es erst nach Abschluß des Rechnungsjahres 1901 ein Definitivum werden würde.

Schatzsekretär Febr. v. Thielmann befragte diese Darlegung der Reichsschuldenverwaltung, die ein Obertribunal darstelle, und ersucht, das Reichsschatzamt davon zu befreien, ein Jahr lang zu wirtschaften, ohne die ihm durch das Staatsgesetz zur Verfügung gestellten Mittel benutzen zu können. Gegen die Aufnahme der Bestimmung in das Schuldenentilgungsgesetz erhebt der Schatzsekretär aber verfassungsmäßige Bedenken wegen der finanziellen Stellung der Einzelstaaten.

„Lächer, die war achtzehn Jahre alt und wunderschön.“ — Der alte Joe nickte zustimmend als Eingeweihter. — „Und zwei junge Männer verliebten sich rasend in sie.“ — „Kann man sich g'tad vorstellen“, fiel ihr Joe sichernd ins Wort, „wenn man Sie ansieht, Fräulein, und die beiden Herren.“ — „Joe!“ herrschte ihn das Mädchen mit glühenden Wangen an. — „Seid so gut und schweigt! Ihr kennt ja die Geschichte gar nicht!“ — „Ja, ja, Fräulein — bedante mich auch für Geisterbekanntschaften!“ — „Seh Dich doch, Hanna“, sagte die Erzählerin zur Schwester. — „Du siehst so müde aus! Nun denn“, fuhr sie die Zuhörer ins Auge fassend fort, „im Nordzimmer des dritten Stock war früher schon ein furchtbares Verbrechen, ein gräßlicher Mord begangen worden. Das Zimmer war seither abgeschlossen und von Niemand bemohnt worden.“ — Pegg, ging betimmert auf und ab, die Straußenseiden des Huts nickten dazu, ihre Augen leuchteten, sie war eine Scherzgebade, die ihre Hörer wohl entzücken konnte — „denn Niemand wagte sich hinein, weil schreckliche Laute, Stöhnen und Kreischen zur Nachtzeit darin ertönten. Eines Abends sprach man unten im Speisezimmer darüber und es entstand eine heftige Erörterung über Gespensterfurcht, wobei jene beiden jungen Männer hintereinandergerieten und der Eine den Andern herausforderte, nicht zum Zweikampf, sondern eine Nacht in dem Geisterzimmer zu verbringen und dadurch seine Tapferkeit zu bewähren. Er ging darauf ein, mit der Bedingung, daß der Gegner in der folgenden Nacht auch dort schlafte. Zufällig war der Weghalsige gerade der von den Beiden, dem das junge Mädchen in ihrem Herzen den Vorzug gab. Sie bot Alles auf, um ihn von dem Wagniß abzubringen, aber nicht einmal ihre Thränen vermochten seinen Sinn zu ändern. Lachend verließ er die Tafelrunde und schloß sich nicht nur in das Zimmer ein, sondern verriegelte auch noch die Thüre des daran stoßenden Vorzimmers. Gegen Mitternacht hörte man herzerregende Klageklänge; alle Hausbewohner

Bayerischer Bevollmächtigter Febr. v. Stengel erhebt Namens seiner Regierung gleichfalls Einspruch gegen die Durchbrechung des Prinzips, die Ueberschüsse zur Entlastung der Patrimonialbeiträge dem zweitfolgenden Staatjahr zugute kommen zu lassen. Wenn das Reich sich entschließt, von Fall zu Fall oder programmatisch seine Schulden zu tilgen oder zu verringern, so muß es in seinen eigenen Einnahmen und eventuell in seiner eigenen Steuerkraft die Mittel dazu finden. Die Einzelstaaten haben mit ihren eigenen Schulden gerade genug zu thun. Unter allen Umständen müssen aber die Verordnungen der Schuldenminderung Halt machen vor den Grenzen der Reichsverfassung. Lehnen Sie den Antrag, der in letzter Stunde gekommen ist, ab.

Infolge dieses Widerspruchs wurde der Gegenstand nicht weiter verfolgt. Abg. Richter meinte zwar: „Werkwürdig, gegen die kleinste Reform erhebt sich immer irgend ein Kommissar eines Einzelstaates. Und wer steckt jedesmal dahinter? Miquel, der preussische Particularismus, der Autokrat!“ hatte aber gegen die Vertagung seines Antrags nichts einzuwenden. So ließ man es denn genug sein des grausamen Spiels, nahm das Staatsgesetz an und ging in die Osterferien. Nächste Sitzung: Dienstag, 16. April, 2 Uhr. Tagesordnung: Kriegsinvalidegesetz und Urheberrecht. Präsident Graf Ballaßrem entläßt die verehrten Herren Kollegen, indem er ihnen recht frohe und gesunde Osterferien wünscht und die Erwartung ausdrückt, sie recht zahlreich wiederzusehen. Schluß nach 7 Uhr.

Deutsches Reich.

* **Wiesbaden, 21. März.** (Die Generalversammlung des Lebensmittelbedürfnisvereins) war außerordentlich besucht. Von verschiedenen Seiten wurde bezweifelt, ob die Versammlung überhaupt in der Lage sei, zu konstatieren, ob alle Anwesenden der Genossenschaft mit beschränkter Haftung bereits gültig angehören. Da hierfür keine Vorkehrungen getroffen seien, wäre es besser, die Berathung auf einen anderen Tag zu verlegen. Ein Ausschuhmittglied erklärte aber, es sei nicht möglich, interessante oder pikante Neuigkeiten mitzutheilen, noch auch Erfreuliches zu hören. Die Hauptberathungen seien in Unterordnung, die Bücher seien beschlagnahmt. Für die Führung der Geschäfte seien Leute auszusuchen, deren Namen und Erfahrung guten Klang hätten. Das Vermögen dürfe nicht in die Brüche gehen; das Haus müsse auf den Verein übergeschrieben werden. Trotz allem Drängen von Seiten der Verwaltung ging schließlich der Antrag auf Vertagung mit geringer Mehrheit durch, worauf der Vorsitzende die Generalversammlung auf Freitag Abend 8 Uhr in den Saal zum „Goldenen Löwen“ einberief.

Frankreich.

* **Paris, 21. März.** (Die Kammer) verhandelte heute über die nachgesuchte Ermächtigung zur Strafverfolgung Faluzots wegen wucherischen Kufsufs von Zuden. Die Kommission hatte sie mit 5 gegen 6 Stimmen bewilligt. Die Aufhebung der Unverletzlichkeit Faluzots wird auch von der Kammer mit 277 gegen 223 Stimmen beschlossen.

Niederlande.

* **Haag, 21. März.** (Prinz Heinrich im Staatsrath) In feierlicher Sitzung des Staatsraths erfolgte unter dem Vorhitz der Königin die Ceremonie der Einführung des

Präsidenten zusammen, man schlug mit der Art die Thüren ein. Der Mond schien taghell herein — zerbrochene Stühle, zerlegte Bettfüße lagen umher, von den Bewohnern keine Spur, das Zimmer war leer — Dramatische Pause.

Endlich elte Einer ans Fenster und sah ihn unten liegen, zerhackt, auf der Terrasse. Er atmete noch, als man zu ihm kam. „O nehmt es weg . . . weg . . .“ stöhnte er, dann war er ein todtter Mann. — „Eine Gespenstergeschichte ersten Ranges, klassisch vorgetragen!“ rief Coring. — „Sie verstehen's, Fräulein,“ pflichtete Joe bei. — „Man meint, man sei im Thialter und es gruselt einem ganz.“

„Soll ich Ihnen meine Ansicht sagen?“ fragte Kinloch. „Der Andere kann sich hinaufgeschlichen und den Nebenbuhler zum Fenster hinausbesördert haben — der Fall wäre dadurch sehr vereinfacht worden.“ — „Und die verschlossenen Thüren?“ — „So viel ich weiß, kann man die mit Todtengelbeinen aufschließen“, erwiderte Kinloch lächelnd.

„Nein, die Thüren waren von innen verriegelt. Weshalb lächeln Sie?“ — „Weil ich an Geißter nur in Form von Kohlenstaub glauben kann! Ich würde in dem Zimmer schlafen wie ein Sod — soll ich probiren?“ — Auf dieses vermessene Anerbieten erfolgte eine seltsame Antwort — eine schwere Thüre fiel über ihren Hauptern dröhnend zu. Die Luft war so still, daß sich an den Bäumen draußen kein Blatt rührte. — Pegg's Publikum schaute sich betrossen um. — „Da haben Sie's“, rief sie selbst mit bereiteter Geberde. „Ihr Wunsch kann überhaupt nicht erfüllt werden, denn der Fußboden des Zimmers brach vor zwanzig Jahren ein und der ganze Flügel ist nicht mehr zugänglich. Wenn eine Thüre zuschlägt, soll irgend einem Sprohling der Summerhays Unheil brechen — Himmel, was für feierliche Gesichter! Hanna, Du bist ja freibewußt! Das thut mir leid, denn — ihre Augen funkelten vor Uebermuth — „ich habe ja die ganze Geschichte während des Sprechens erfunden!“ — Mit

Pringen Heinrich in den Stadtrath, wo ihm eine beratende Stimme zuteil. Prinz Heinrich erwiderte auf die Worte, mit denen die Königin ihn einsetzte, worauf der Vizepräsident des Stadtraths dem hohen Haars die Glückwünsche der Bürgerchaft darbrachte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 22. März 1901.

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Donnerstag, 21. März.
(Schluß.)

Die Straßenbahn.

Stv. Wachenheim befragt die lästige Kontrolle der Abonnenten auf der Straßenbahn, und beantragt die Verabsolung von Freitickets an die Mitglieder des Stadtraths und des Stadtordnungs-Vorstandes.

Stv. U. Pfeifle bringt Bemängelungen bezüglich der Anstellung des Personals vor, und fragt an, was notwendig ist, um bei der Straßenbahn avancieren zu können.

Stv. U. Harder findet es richtig, daß bezüglich der Abonnements- und Freitickets von dem Personal genaue Kontrolle geübt wird. Wie er gehört, sei die Verfügung auf eine einzelne Person zurückzuführen. Er bittet um nähere Auskunft über den betreffenden Fall.

Stv. Wachenheim: Mit einer genauen Kontrolle sei er einverstanden, aber die jetzige Kontrolle gleiche mehr einer Belästigung. Stv. U. Guld glaubt im Einverständnis mit seinen Kollegen zu handeln, wenn er sich bereit erklärt, auf die Freitickets zu verzichten. Im Uebrigen müsse er konstatieren, daß die Kosten, welche der Stv. U. der Stadt verursacht, außerordentlich geringe sind.

Stv. Hage wünscht die Errichtung einer weiteren Haltestelle zwischen der 4. und 14. Querstraße in den Redargärten.

Stv. Meßler bringt zur Sprache, daß in der Zeit von Morgens 7 1/2-8 Uhr die Wagen auf der Linie Panorama-Bahnhof durch die Schüler vollständig überfüllt sind. Er wünscht die Einstellung von Anhängewagen. Ferner bemängelt Redner die Anschlüsse der Wagen der einzelnen Linien.

Stv. Steinbach glaubt, daß die Zahl der Kontrolleure viel zu groß sei. Bei den oft überfüllten Wagen führen die Kontrolleure mehr als sie sie müssen.

Bürgermeister Ritter führt aus, daß drei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Redner rechtfertigt sodann die strenge Handhabung der Kontrolle der Abonnenten. Was die Ausführungen des Stv. U. Pfeifle anbelange, so müsse er entgegennehmen, daß die Ermüdung der Frage, wer avancieren soll oder nicht, der Verwaltung überlassen werden müsse, welche allein im Stande sei, hier eine Entscheidung zu treffen. Bezüglich der Haltestellen sei in der letzten Sitzung des Stadtraths eine andere Stellung der Haltestellen beschlossen worden, und hierbei sei auch beabsichtigt, die Tafeln zwischen der 4. und 14. Querstraße näher aneinander zu rücken. Was die Klage des Stv. Meßler anbelangt, so entgegnet er, daß die Anhängewagen zum Theil eingetroffen sind, jedoch es möglich ist, den Befehlenden über die Ueberfüllung einzelner Wagen abzuhelfen. Was nun die Inbetriebsetzung der neuen Linien anbelangt, so wird die Schloßhoflinie im Laufe des nächsten Monats dem Betrieb übergeben werden. Am kommenden Montag beginnen die Arbeiten zur Schienenlegung in der Breiten Straße. Anfang Juli soll der Bau der Straße Pfälzer Hof bis zum Schloßplatz in Angriff genommen werden. Inzwischen wird auch in Ausfühung genommen die Straße Bahnhof-Schloßgartenstraße-Kurfürstenstraße-Bismarckstraße bis zum Kreuzungspunkt der Breiten Straße, ebenso die Linie nach dem Contardplatz. Als weitere Strecken sind vorgesehen die Jungbuschlinie und die Linie durch die Bahnhofsstraße-Jägeringstraße-Schwegingerstraße. Bezüglich der Jungbuschlinie ist es zunächst noch unentschieden, wie die Straßenherstellung gehalten werden soll. Darüber wird dem Bürgerausschuß demnächst eine Vorlage zugehen. Außerdem sind wir bis jetzt noch nicht im Besitze der Konzession. Es wurden Anträge erhoben und diese sind noch nicht entschieden. Es ist bis jetzt noch unbestimmt, bis zu welchem Zeitpunkt wir zum Bau und Betrieb dieser Linie übergehen können. Bezüglich der Bahnhofsstraße liegen auch gewisse Schwierigkeiten bezüglich der Straßenherstellung vor und diese müssen gleichfalls erst entschieden werden. Auch ist es noch nicht bestimmt, wie es mit der Jägeringstraße gehalten werden soll. Dem Bürgerausschuß wird auch über diese Angelegenheit eine Vorlage zugehen. Was die Linie durch die Schwegingerstraße anbelange, so muß erst die Kanalisation ausgeführt werden. Es ist möglich, daß wir die Komplikation im Laufe dieses Sommers ausführen können, jedoch mit dem Bau der Straßenbahnlinie im Spätherbst begonnen werden kann. Für die nächsten Jahre sind als weitere

Stv. U. Pfeifle: Mir werden mich durch diesen Vertrag nicht verbieten lassen, hier berechtigte Klagen vorzubringen. Der betreffende Wagenführer war allerdings der beste, denn er hatte einen Führerschein in der Person seines Hauptmanns. Stadtrath U. Pfeifle gibt auf eine Frage des Stadts. E. H. K. an, ob die ganze Strecke von der Friedrichsstraße bis zum Pfälzer Hof auf einmal auszuführen sei. Herr Pfeifle führt aus, es werde zunächst mit der Strecke K 1 und U 1 begonnen. Die Arbeiten sollen möglichst beschleunigt werden, jedoch wird immer eine längere Strecke gleichzeitig in Arbeit sein müssen, weil der Beton Zeit haben muß, abzutrocknen, ehe die Asphaltdecke aufgelegt werden kann. Es sind also alle Vorkehrungen getroffen, um den Verkehr möglichst wenig zu stören; insbesondere sollen die Kreuzungen der Straßen so lange wie irgend möglich aufrecht erhalten werden. Wir haben darüber lange mit dem Bezirksamt verhandelt, längere Störungen werden aber kaum zu vermeiden sein. Straßenbahndirektor Löwit erklärt, nicht der Wagenführer, der vom Hauptmann empfohlen worden sei, ist mit der Beaufsichtigung betraut worden, sondern der Wagenführer, der nach als der beste bezeichnet worden ist. Wäre nun ein anderer Wagenführer als der beste bezeichnet worden, so hätte dieser die Stelle erhalten. Das Zusammenreffen ist ein ganz zufälliges. Den Vorwurf des Herrn Stv. U. Pfeifle muß ich deshalb auf das Entscheidendste zurückweisen. Stv. Giesler: Ich sehe auf dem Standpunkt, daß wir allgemeine Beschwerden hier im Bürgerausschuß, trotz des abgeschlossenen Vertrags, zur Befriedigung bringen können. Ich halte das für ganz selbstverständlich. Ueber jede einzelne Anstellung können wir natürlich nicht ausprechen, aber allgemeine Beschwerden müssen zur Sprache gebracht werden. Was die vorgetragene Beschwerde anbelangt, so hat mich die Auskunft des Herrn Löwit vollständig befriedigt. Stv. Steinbach vermißt noch die Verantwortung seiner Frage wegen der großen Zahl der Kontrolleure und wegen des Oberkontrolleurs. Der Bürgermeister Ritter entgegnet, der Oberkontrolleur ist betraut worden mit den Funktionen des Betriebsinspektors. Bei § 7 fragt Stv. U. Harder an, wie sich das Oktroi verhält auf das Bier und das eingeführte ausländische Bier. Ferner wünscht er, die Ergebnisse des Oktrois in die statistischen Hefte aufnehmen zu lassen. Bürgermeister Ritter gibt die gewünschte Auskunft. Ob die Aufnahme der Oktroiresultate in die statistischen Hefte empfehlenswert sei, dahin gestellt sein lassen. Es wird sodann bei der Posten „Einnahmen aus der Hundsteuer“ zur Beratung des Stadtrathslichen Antrages auf Erhöhung der Hundsteuer

von 16 auf 20 M übergegangen.

Stv. U. I. glaubt, der Stadtrath habe mit dem Antrag auf Erhöhung der Hundsteuer keinen glücklichen Griff gethan. Der Standpunkt, durch die Erhöhung der Hundsteuer eine sehr erhebliche Verminderung der Zahl der Hunde herbeizuführen, sei nicht zutreffend. Das Hundehalten habe nicht bloss einen Viehhändlerwert, sondern einen erzieherischen Werth. Es sei eine Thatsache, daß in allen Familien, in denen ein Hund gehalten wird, die Kinder Freunde der Thiere werden. Schon aus diesem Grunde müsse die Erhöhung der Hundsteuer abgelehnt werden. Die Häuser mit der Hundsteuer machten Erfahrungen zeigen, daß bei jeder Erhöhung der Hundsteuer zwar in der ersten Zeit die Zahl der Hunde sich vermindert, daß sie aber im Laufe der Jahre den alten Standpunkt wieder erreicht habe. Es werde vielfach behauptet, das Halten von Hunden sei ein Luxus für die oberen Schichten. Das ist nicht richtig, vielmehr befinden sich auch in den ärmsten Kreisen sehr viele Hundeliebhaber. Es sei doch nicht passend, daß Mannheim mit seinem großen Budget sich eine Mehreinnahme aus der Erhöhung der Hundsteuer verschaffen wolle. Er bitte deshalb, die Vorlage abzulehnen. Stv. U. I. erklärt, daß er mit den Ausführungen des Vorredners übereinstimme. Soviel er wisse, verfolge der Stadtrath mit seinem Antrage zwei Ziele; erstens wolle er die statistischen Einnahmen erhöhen, und zweitens wolle er damit eine Verminderung der Hunde herbeiführen, weil diese die Anlagen beschädigen. Diese zwei Ziele widersprechen sich. Entweder werden die Hunde reduziert, und dann fällt die höhere Einnahme weg, oder die Zahl der Hunde bleibt, und damit die Beschädigung der Anlagen. Das Letztere glaube er übrigens nicht. So viel ihm die Mannheimer Hundeeinnahme bekannt seien (Stunde Heiterkeit), sind es ganz wohlgeordnete Thiere. Auch habe man nicht die geringste Ursache dafür, daß gerade die Hundeführer der Steuererhöhung zum Opfer fallen. Das Gegenheil werde der Fall sein. Redner weist sodann darauf hin, daß in anderen Städten viel mehr Hunde wie in Mannheim existieren. Ferner stimmt er den Ausführungen des Stv. U. I. zu bezüglich der großen Rolle, welche der Hund in diesen Familien spiele. Etwas mehr Ordnung könne allerdings in die Hunde gebracht werden. Früher habe der Wartenmann geführt, eine sehr gute Einrichtung, die sich empfehle. Warum sei der Stadtrath gerade auf den Hund verfallen. Man könne ja auch die Equipagen und galonierten Diener besteuern, wie dies in England der Fall sei. Allerdings müßten dazu erst die gesetzlichen Voraussetzungen, die bis jetzt noch nicht existieren, eingeführt werden. Er ersucht um Ablehnung des Antrages.

Stv. Dr. Müller spricht gegen die Erhöhung der Hundsteuer. Er weist auf die vielfachen Dienste hin, welche der Hund dem Menschen leisten müsse.

Stv. Felge ist ein entschiedener Freund der Erhöhung der Hundsteuer. Am liebsten hätte er es gesehen, wenn die Erhöhung gleich um 8 M. erfolgt wäre; er hofft, daß die 4 Mark noch nachgeholt werden. Die armen Leute, welche Hunde halten und die keine in so ruhender Weise vorzuführen können, sollten das Geld

ihnen den Dingen keine Gewalt an. Wie Angelo Jank das Hüfner- und Döbbergenoir alter Städtchen schildert, G. Kolbe mit dem Zeichner die straffe innere Struktur und die zarte äußere Rundung des Aktes reproduziert, das ist von beinahe musterhafter Allgemeingültigkeit. Aber natürlich ist es nicht Sache der gerade auf den Frühjahrsausstellungen verteilten Jugend der Sezessionsgruppe, so ganz und gar unperfekt hinter dem Gegenstand der Darstellung zurückzutreten. Und da muß denn von einer allenthalben bemerkbaren Vorliebe für kraftvolle Gegenständlichkeit, von einem fröhgemachten, erbenbraven Materialismus geredet werden. Es ist eine Pracht, zu sehen, mit welcher Energie Emanuel Hegenbarth seine Pferde ins Runde und Wölfe seine Enten über das Wasser schleudert, mit welcher bedächtiger Ruhe und Sicherheit Adolf Thomann seine Kühe über die Weide führt.

Warum nur diese Kraft- und Stoffmalerei so enthusiastisch mitreißt? Wir haben den Döbbergenoir doch so weit, weit hinter uns! — Ich glaube, da ist ein Etwas im Spiele, das man nicht übersehen darf; das Licht. Es gibt nichts Herausfordernder im ganzen Umkreis der Natur als die Sonne. Und es gibt keinen höheren Ruhmestitel der modernen Kunst als die Eroberung dieser Sonne für die Malerei. Die Leute von der Sezession aber wissen mit der Sonne besonders gut umzugehen. Einige lassen sie rein dynamisch; so fügen Wolff, Wilhelm Lehmann, Hans B. Haged in je einem Sonnenuntergangsbild. Anderen ist sie die Helle im Gegenfah zum Dunkel: so dem vortrefflichen Bernhard Dutterlad, der in seinen leicht hingeworfenen Landschaftsbildern durch Kraft und Feinheit entfaltet als manch einer in großen, durchgearbeiteten Tafelbildern. Die Größten endlich nehmen sie als das zarte Geheimnis der Geheimnisse, als das Licht. Da hängt ein kleiner Lüde, ein Wädel an einen Baum gelehnt

Linien vorgesehen: die Linie durch die Redarauer Landstraße nach Redarm und die Linie nach Käferthal. Auch da werden sich große Schwierigkeiten entgegenstellen; mit der Linie nach Käferthal hängt die Verlegung des Hochwasserdamms zusammen und hierzu ist die Genehmigung der wasserbaupolitischen Behörden erforderlich. Es ist übrigens von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft den künftigen Behörden mitgeteilt worden, daß die Herstellung der Pläne für die Linien nach Käferthal und Heidenheim und für die Ueberwindung der Bahnhofsanlage am Wegplatz sich in Arbeit befinden und ihrer Fertigstellung entgegenstehen. Ob es möglich ist, im nächsten Jahre schon mit der Ausführung dieser Linien zu beginnen, ist zweifelhaft. Bezüglich der Verhältnisse mit Ludwigshafen haben wir feinerzeit bei der Beratung der großen Straßenbahnvorlage den mit Ludwigshafen abgeschlossenen Vertrag mit vorgelegt. Auf der Basis dieses Vertrags haben eingehende und langwierige Verhandlungen mit Ludwigshafen stattgefunden. Vor 14 Tagen ist die Mitteilung vom Stadtrath Ludwigshafen eingelaufen, daß er bis auf zwei geringe Differenzpunkte mit unseren letzten Vorschlägen einverstanden ist, so daß also die Ausführung der beabsichtigten gemeinschaftlichen Linienführung auszuführen. Es wird die Betriebsführung auf der Basis zu Stande kommen, daß Ludwigshafen die Leitung der Geleise übernimmt und den Strom liefert, während Mannheim die Wagen und das ganze Betriebs- und Fahrpersonal stellt und ebenso den Betrieb und die Verwaltung der Bahn übernimmt. Der Uebersehbau wird nach Maßgabe der Wagenkilometer, welche auf Ludwigshafen und Mannheim entfallen, getheilt. Eine gerechtere Verteilung gibt es jedenfalls nicht. Es ist ausdrücklich die Anfrage nach Ludwigshafen ergangen, ob die Durchbruchprojekte, die drüben geplant haben und abgelehnt worden sind, einen Einfluß haben auf den Vertrag zwischen Mannheim und Ludwigshafen. Diese Anfrage wurde von Herrn I. und in höhere Aufsicht gestellt, daß auf Grund des abgeschlossenen Vertrages voraussichtlich noch in diesem Jahre der Betrieb der gemeinschaftlichen Linie werden eröffnet werden. So optimistisch wie der Stadtrath Ludwigshafen sein ich nun allerdings nicht. Es liegt das fertige Projekt von Ludwigshafen noch nicht vor. Es wird erst ein anderes Durchbruchprojekt ausgearbeitet und es ist somit gar nicht anzunehmen, daß tatsächlich in diesem Jahre schon mit dem Bau der Linien in Ludwigshafen begonnen werden kann. Wie würden auch in Verlegenheiten kommen, wenn tatsächlich Ludwigshafen schon in diesem Jahre den Bau der Linien in Angriff nehmen würde, weil wir durch die entstandenen Schwierigkeiten nicht in der Lage sind, so wie es vorgesehen war, die Linie durch die Schloßgartenstraße bis zum Rheinbrücke zu führen, sondern sie durch die Bismarckstraße leiten müssen. Voreerst wird die Linie durch die Bismarckstraße nur rechts bis zum Kreuzungspunkt der Breiten Straße gebaut werden. Ehe die Straße links dem Kreuzungspunkt nach dem Schloßgarten erstellt werden kann, muß erst noch der Abschluß der Verhandlungen bezüglich der Fortsetzung der Bismarckstraße abgewartet werden.

Stadtrathsdirektor Löwit gibt zunächst Auskunft über die Anfrage des Stv. U. Pfeifle bezüglich der Anstellung des Betriebsverwalters. Es sei dazu der beste und zuverlässigste Wagenführer genommen worden. Es müßte zu dem Posten ein durchaus zuverlässiger, mit der Führung der Wagen vertrauter Mann genommen werden, da er auch die neuen Wagenführer einlernen muß. Die alten Fahrer sind vielfach nicht befähigt, die elektrischen Wagen zu führen. Ein großer Teil derselben dürfte nicht vorrücken, wenn wir ganz penibel wären. Unter 5 Lehramtskandidaten sind gewiß 1 bis 2, welche bekunden, daß der Betrieb schon mit Freizeitsfahrten belegen worden ist. Wünschenswert ist es sich um Körpererleugungen; es sind aber auch Eigenkandidaten darunter. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß Eigenkandidaten nicht von der Anstellung als Wagenführer ausgeschlossen. Es sind das vielfach grobe die besten Wagenführer. Der zum Betriebsverwalter ernannte Wagenführer war früher beim Militär, ist aber wegen eines geringfügigen Vergehens beim Schießen entlassen worden. Weiter gibt Redner auf die vom Stv. U. I. geäußerten Bemerkungen ein über ein angeblich nicht gleichmäßiges Verhalten der Straßenbahnverwaltung bei der Verabreichung der Abonnements. Redner stellt mit, daß die Abonnementskarte verlängert werden, wenn der betreffende Inhaber längere Zeit krank oder verreist sei. Es sei ihm kein Fall bekannt, daß einem Abonnenten, welcher die Verlängerung gewünscht habe, diese ihm abgeschlagen worden sei. Was die Anschlüsse anbelange, so hat das Personal Wahrung, sich gegenseitig zu verständigen und möglichst auf die Ankunft der anderen Wagen zu warten.

Oberbürgermeister V. d. Der Stadtrath und der Bürgerausschuß haben vertretungsmäßig ausdrücklich dem Herrn Direktor Löwit zugesichert, daß er allein über die Anstellung und Entlassung des Fahrpersonals sowie der weiteren technischen Beamten und des gegen Tagelohn beschäftigten Personalpersonals zu entscheiden hat. Herr Löwit hat ausdrücklich den diesem Jugendschick die Annahme der Stellung abhängig gemacht. Damit wird eigentlich jede Diskussion hinfällig.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

Stv. Meßler: Ich bin sehr glücklich, daß die Erhöhung der Hundsteuer von 16 auf 20 M übergegangen ist. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern. Ich habe mich sehr über die Erhöhung der Hundsteuer gefreut, weil ich glaube, daß die Hundsteuer ein sehr gutes Mittel ist, um die Zahl der Hunde zu vermindern.

7. Kapitel.

Hans Travenor.

Auf dem Rückweg hielt Frau Travenor Goring an ihrer Seite fest und Rinloch bildete mit Peggy den Vortrab. Sie blauderte so lebhaft wie sonst, aber sein Herz sagte ihm, daß ihre Gedanken anderswohin waren, wohl bei seinem glücklichen Nennenden, dessen treulose blaue Augen dies arglose Kind gefangen genommen hatten. Wenn ihn sein Gefühl nicht täuschte, so that Hanna Travenor wohl für ihre Schwester Zukunft zu beten! Goring mußte seine Zeit wohl benützt haben, denn als sie wieder vor dem Gartenthor unter den Linden standen, forderte Frau Travenor beide Herren auf, einzutreten und Thee mit ihnen zu trinken. Es war ein wunderliches, unregelmäßig gebautes Haus mit ganz niedriger Diele, dahinter eine Flucht von Zimmern, die immer höher wurden, weil von einem zum andern eine Stufe hinaufzuführen. Sie standen offen und boten einen hübschen Durchblick bis zur mit rothen Kissen verkleideten Küche, durch deren Fenster die blühenden Bäume des Obstgartens hereinströmten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frühjahrsausstellung der Münchener Sezession.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

„Es muß doch Frühling werden!“ Schon schweben die Morgen- und Abendlilien in dunkleren, bacchantischeren Farben, schon sprudeln aus der Winterhaft der Häuser die lieben, lamuklaen, gröhenden Gassenkinder hervor. Schon wallfahrt der

anhaft für die Hunde lieber für ihre Familie ausgeben, bei der es besser angebracht sei. Wollte eine solche arme Familie aber unbedingt einen Hund, dann solle sie eben die 4 Mark mehr bezahlen.

Oberbürgermeister Wed. der Vater des Antrags auf Erhöhung der Hundesteuer tritt in entschiedener Weise für dieses von vornherein erunglückte Kind ein. Er schildert in sorgfältig-dumorsirter Weise die Schäden der Mannheimer Hunde, wie sie früh Morgens aus den Häusern springen, sich rabelweise zusammenscharen, zu Passanten lästend zwischen die Beine fahren, die schönen Anlagen verunreinigen und dergleichen schlimme Dinge mehr. Auch den erzieherischen Werth der Hunde in der Familie läßt Redner nicht gelten, man müßte ja sonst die Hundesteuer in Zukunft unter die „Unterstützungskosten“ rubrizieren. (Große Heiterkeit.) Redner ist im Gegentheil der Ansicht, daß die Hunde auf die Kinder einen verheerenden Einfluß ausüben, das beweist die Herzlosigkeit, mit der die Kinder die Hunde oft an der Leine zerren. Auch Oberbürgermeister Wed. ist der Ansicht, daß die ärmeren Familien ihr Geld zu besseren Zwecken brauchen können, als wie für das Halten von Hunden. Was die Folgen der Erhöhung der Hundesteuer betrifft, so können diese dreierlei Art sein: entweder die Hunde nehmen stark ab und dann hat die Stadt weniger Einnahmen, oder auch ihre Anlagen werden weniger beschädigt und das Publikum in geringerer Weise belästigt; es würde dies eine sehr zu begründende Wirkung der Erhöhung der Steuer sein. Die zweite Möglichkeit sei — und diese werde wahrscheinlich eintreten — daß die Hunde nur wenig abnehmen; in diesem Falle hat die Stadt eine erhöhte Einnahme von der Hundesteuer und die Hunde sind zugleich reduziert worden. Der dritte Fall ist, daß die Hunde in der gleichen Zahl wie früher bleiben; tritt dies ein, dann bleibt zwar die Parte Beschädigung und Verunreinigung der Anlagen, aber die Stadt hat durch die höheren Einnahmen wenigstens einigermaßen eine Entschädigung. Uebrigens sei es richtig, daß nach jeder Erhöhung der Hundesteuer zwar Anfangs eine Reduzierung der Hundezahl erfolgt, später aber der alte Stand wieder erreicht worden ist. Redner weist sodann darauf hin, daß in anderen Städten viel höhere Hundezahlen bestehen. Bei dieser Gelegenheit macht Redner auch die interessante Mitteilung, daß erst vor wenigen Tagen die demokratische Frankfurter Stadtverwaltung die Verklammerung der Verbrauchssteuern für Badenheim, das ein gutes Bild von Frankfurt bilde, beschlossen habe. Als Stadtrat Vogel dies bezweifelt, erklärt der Oberbürgermeister, daß diese Nachricht vor wenigen Tagen in der demokratischen „Frankf. Zeitung“ gekündet habe. Nachdem sich Redner noch über die rührenden Familienangelegenheiten, welche von verschiedenen Rednern hier geschildert worden seien, lustig gemacht hat, erklärt er, daß er die Erhöhung der Hundesteuer jedes Jahr wiederbringen werde, und zwar so lange, bis endlich der Bürgerentscheid gemacht sei und er die Erhöhung annehme.

Es erfolgt hierauf die Abstimmung über den Antrag, die Hundesteuer von 15 auf 20 M. zu erhöhen. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Es stimmen für denselben höchstens 15-20 Mitglieder. Das Abstimmungsresultat wird mit großer Heiterkeit begrüßt.

Oberbürgermeister Wed.: Es wird also noch einige Jahre dauern, bis die Erhöhung angenommen wird. (Heiterkeit.)

Hierauf wird die Sitzung abgebrochen. Die Fortsetzung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Kurpfuscher, Arzt & Co.

S. H. Darmstadt, 21. März. (Fortsetzung.)

Die gestrige Nachmittags-Sitzung brachte nur die in ihren Einzelheiten ziemlich gleichartige Genehmigung weiterer Zeugen, welche bei der „H.“-Prozess-Verhandlung gesucht und Erleichterung ihres Geldbedarfs gegen Empfang sehr problematischer Zeugnismittel gefunden hatten. Nach ihren übereinstimmenden Angaben hätten sie sich nur deshalb an die durch Anwalt angeordneten „Heilanstalt“ gewandt, weil sie der Ansicht waren, daß es sich um eine wirkliche Krankheitsanfall handle, sowie daß der „H.“-Schwamacher Doktor und der fälschlich als Spezialist bezeichnete Angeklagte Dr. Bang auch tatsächlich Spezialarzt, d. h. ein auf Grund besonders eingehender Spezialstudien siniger spezieller Krankheiten ausschließlich sich widmender und deshalb die Garantie größerer Erfahrung in diesen besonderen Zweigen bietender Arzt sei. Sie alle wären bei Kenntnis des wahren Sachverhalts dem so virtuell geführten Spiel ferngeblieben. Man muß es dem jenseits des Decans weilenden Schwamacher zugestehen, daß er eine bedeutende Fertigkeit in der Masche gezeigt hat, die ihn allerdings früher schon mehrfach mit dem Strafgericht in Konflikt und u. a. auch für längere Zeit ins Zuchthaus brachte. Nicht unangenehm war wohl für manchen der Zeugen, daß auch die ganze einschlägige Korrespondenz jeweils zur Verlesung kam und die hierin, besonders in den samstägigen Fragebogen enthaltenen Einzelheiten manchmal recht bitterer Natur waren. Der Angeklagte Dr. Bang hat alle aus dem Institut vorgehenden Briefe und Zirkulare an die Patienten gemeinschaftlich mit Schwamacher, einzeln auch allein unterzeichnet. Viele der Patienten meinten im Anfang Verlesung zu verweigern und ließen sich weitere Karten zu 15-20 Mk. aufhängen, denen hat jedoch dauernde Befreiung oder Stellung gefunden. Sogar einem schwerkranken Epileptiker wurde freiswägige Stellung in Kürze verweigert und seine Kasse um etwa 150 Mk. erstickert.

Heute wird zuerst der Immobilienagent Schäfer als Zeuge vernommen und beklagt, daß Schwamacher sich vor Eröffnung der „H.“ für mehrere Anwesen (ein Haus hier, ein solches in Weidenheim und das Schloß Braunshardt) interessiert habe. Es fanden auch Besichtigungen statt. Später ist Zeuge nicht mehr in der Sache thätig geworden. — Man geht hierauf zur Verlesung der Aussage kommissarisch vernommener Zeugen, sowie der zu jedem solchen Falle gehörigen Briefe und Fragebogen zc. über.

neben einem Gartenzaun auf dem Lande — das ist die meist-häufigste Durchdringung eines Motivs mit Licht, die München seit Jahren gesehen hat. Wenn ich zehntausend Mark hätte und müßte nachher darüber, so gäbe ich sie für dies Bild. Und wenn ich ein Pontifex Maximus wäre, so schlachtete ich den Göttern hundert Hefalomben, auf daß sie uns diesen Ude gesund nach Hause lehren ließen.

Ude in der Bewältigung des Atmosphärischen zu erreichen vermag Niemand. Aber es gibt Leute, die ihm nahe kommen. Ein von E. Gegenbarth gemalter Mann mit Hund im Schilf hat wenigstens so viel Luft, wenn auch nicht soviel Licht wie der unergreifliche Ude. Eine überaus liebenswürdige Kindergruppe in Weiß von Wilhelm Walmer hat das Verdienst trotz ihrer weißen Kostüme mit ihrem Ringen um das freie Licht nicht ins Kreidige geraten zu sein. Ch. Landenberger bringt wieder ein paar Babebubel. Aber er stellt die nackten Körper diesmal nicht gegen das Licht, sondern gegen das Dunkel. Darüber wird ihm die Luft seiner Bilder steif und galertartig, während das Lichtproblem vorzüglich, mehr als das bildmäßig sehr gelingl. Merkwürdig reiz wirken die Tierstücke des bereits erwähnten A. Thomann. Sie scheinen sich ihrer atmosphärischen Reize gar nicht bewußt sein und lediglich auf die Bewältigung der Tierkörper Bedacht zu nehmen. — Auf dieser leuchtenden Unbewußtheit beruht ein gut Teil ihrer Schönheit. Man wird sich den Namen Thomann für die Zukunft merken müssen.

Was die Farbe anbetrifft, so vermeidet die Moderne jetzt allen Vorn. Leute, die früher die größten Effekte aufspielten, geben sich jetzt ganz gemäßigt, einige, wie J. Wolff, hüllen sich sogar in Dunkel. Worauf es den Malern ankommt, das ist zunächst die rechte Luft am Malenkönnen, die feurige, leichte, Behendigkeit des Pinsels, wie sie z. B. Havel in einigen Schwelgebildern offenbart, oder die Kunst exquisiter Farventöne, wie

* Die Erhöhung der Hundesteuer ist, wie aus dem Referat über die gestrige Sitzung des Bürgerausschusses ersichtlich, mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

* Fahndung nach einer Kindesmörderin. Herr Groh, Staatsanwalt Baumgartner schlägt folgende Fahndung: Am 12. März wurde in der Nähe der Spiegelstraße Waldhof, an der Straße hinter einem Wäldchen die Leiche eines nach der Geburt vorläufig geborenen neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Leichnam wurde höchst wahrscheinlich in der Zeit vom 12. März Abends bis 12. Vormittags an den Fundort verbracht. Der Tod kann schon etwa 8 Tage zuvor eingetreten sein. Die Leiche war in ein fast 2 Meter langes und 1 Meter breites Stroh-Sackleinwand eingewickelt. Das Tuch ist mit grüner Farbe folgendermaßen gezeichnet: R R C 2447 K 46. An den beiden Längsseiten finden sich drei Kreuzzeichen ebenfalls von grüner Farbe. Dieses Tuch stammt aus der Chem. Fabrik von Böhlinger und Söhne in Waldhof und ist vermutlich schon im Frühjahr 1900 mit anderen an die Pumpen- und Sackfabrik Isaal Kahn und Vater in Wobbeln veräußert worden. Aus einem dieser beiden Geschäfte ist das Tuch wahrscheinlich von einer dort beschäftigten Arbeiterin unberechtigt weggenommen worden. Ich bitte, Anhaltspunkte, welche zur Auffindung des Verbrechens dienen können, insbesondere Wahrnehmungen über den Besitz des beschriebenen Tuches und über Schwärzungen, deren Ausgang nicht zuverlässig feststeht, unversäglich der Kriminalpolizei (Schloß westlicher Hügel) zu übermitteln.

* Zum Prozeß Weibert. Weibert hat, wie das „Selbsterle.“ hört, durch seine Verteidiger frühau und Dr. Schottler gegen das von der Heidelberger Strafkammer gefällte Urteil vorläufig Revision eingelegt.

* Infolge einer durch den Schwanz verursachten Verletzung am Fuße büßte der 9 Jahre alte Schüler Georg Stephan in Käfertal sein Leben ein. Die ansehnd ganz unbedeutende Verletzung wurde von dem Jungen nicht beachtet, bis heftige Schmerzen sich einstellten. Der hinzugekommene Arzt stellte eine ziemlich stark vorgeschrittene Blutergussung fest und ordnete die sofortige Verbringung in das allgemeine Krankenhaus an, wofür der Knabe schon am dritten Tage seinen kühnen Schwanz erlag.

* Wundstichverletzung am Samstag, 22. März. Ueber der oberen Wunde ist der Hochdruck auf 770 mm verblieben. Der ziemlich tiefe Wundstich, der von der Riviera über die Alpen nach Süddeutschland vorgedrungen war, wandert infolgedessen nach Oesterreich und Ungarn weiter, wodurch wir in besten Klagen genommen sind. Bei ziemlich kalten, nordwestlichen Winden ist für Samstag und Sonntag noch immer unfreundliches und zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Polizeibericht vom 22. März.

- 1. Selbstmordversuch verübte gestern Nacht ein 20jähriger Kaufmann von hier dadurch, daß er auf einem Lagerplatze in der Weststraße sich mit einem Revolver einen Schuß in die linke Brustseite beibrachte. Der Verletzte wurde zunächst auf die Wache des V. Polizeireviers und von dort nach Anlegung eines Notverbandes in das allg. Krankenhaus verbracht. Motiv der That ist unbekannt.
2. Ein Motorwagenfahrer fuhr am 20. d. M., Nachmittags auf der Heidenheimerstraße in der Nähe des Schloßplatzes beim Ausweichen auf einen Baum auf, wobei er vom Wagen geschleudert wurde und eine Gehirnerschütterung davontrug.
3. In der Werkstätte der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn an der Kaiserstraße Straße wurde eine Körperverletzung verübt und zur Anzeige gebracht.
4. Der im Polizeibericht vom 21. d. M. erwähnte Schreiber Benninghof von hier wurde sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, da der f. St. gegen ihn erlassene Steckbrief erlosch und das diesbezügliche Ausschreiben gegen ihn gegenstandslos geworden ist.
5. Verhaftet wurden:
a. Die Kellnerin Marie Maier von Baden-Baden, wegen Diebstahls;
b. Tagelöhner Wilh. Perino von hier, wegen Taschendiebstahls;
c. 11 weitere Personen, wegen verschiedener strafbaren Handlungen.

aus dem Großherzogthum.

* Tübingen, 20. März. Gestern Nachmittag, kurz nach 3 Uhr, entstand im Oelomringebau des Hotel „Bären“ hier Feuer, welches sich sofort über das ganze Gebäude ausbreitete. Ein Teil der Fabrikation konnte gerettet werden, doch ist der größte Teil dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. Das Hotel war in großer Gefahr, da ein starker Westwind die Flammen gegen das Hotel trieb, der Wäldchenhof von Holz, welche zuerst auf dem Brandplatze erschienen, ist es zu brennen, daß das Hotel nicht auch dem Feuer ergriffen wurde. Kurz darauf erschienen die Wäldchenhof von Holz und hinterzogen und später die Feuerwehre von Langhof. Bei Wühlung dieser Wäldchenhof war die Gefahr für das Hotel schon beseitigt. Das Feuer entstand an der Nordseite des Dachstuhls. Der Besitzer, Herr Gul, ist versichert. Die Untersuchungsursache ist noch nicht bekannt.

B. N. Bad, 21. März. Der in Konkurs getretene Kaufmann Jos. Fleischmann dahier wurde vorgestern Nachmittag verhaftet.

Verichtsergebnisse.

* Mannheim, 20. März. (Strafkammer I.) Vorsitz: Herr Landgerichtsrath Ketterer. Vertreter der Groß. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Baumgartner.

1) Einen frivolen Diebstahl hat der 22 Jahre alte Bauarbeiter Friedrich Fuhs zusammen mit seinem Freunde, dem Maurer Karl Reubel, verübt. Am 11. Februar verschafften sie sich mit einem

Wagen auf einem Stillleben von Maria Kurz, zwei Gemälden von Tooby oder am unachadhlichsten in einer Kollektion Woudorichstudien von H. A. Richterberger antrifft. Auch den Namen Richterberger, den bisher Niemand wußte, wird man sich in Zukunft merken müssen. Das Bouquet seiner Bilder ist so losbar wie nur irgend das der Japaner. Und wenn seine Farben noch sehr säuer und allzu materiell sind, so ist doch sein Vortrag leicht und voller Dravour. Uebrigens steht die ganze Ausstellung im Zeichen der Farbe. Farbe ist das Alpha und Omega aller Bemühungen und aller Erfolge. Die Ueberzeugung, daß Malerei die Kunst der Farbe und nichts Auerdem sei, ist allgemein geworden. Was über das sinnliche Vermögen des Auges hinausgeht, wird nicht gemalt. Revellen werden nicht erzählt. Uprische Gebilde nicht insonde. Philosophische Probleme weder aufgegeben noch gelöst. Nicht denken und dichten, sondern malen will man. Vorke wird Farbe, Weiß wird Farbe, Form wird Farbe. Kaum, daß man noch landschaftliche Stimmungen im alten Sinne zuläßt. Kupfer G. Gerbard, der sehr schön das Meiten aller Räume über abendliche Gewässer gibt, und E. Wolff, der das Einschlafen der Natur in den hellen Nächten des Hochsommers zu schildern versucht, dürfte ich Niemanden, der sich auf die sog. Stimmungskunst verbeugt. Keller Neulingens „Abend auf dem Lande“, das den Überschein der untergehenden Sonne am Siedel eines in den Schatten verfallenden Bauernhauses entzündet, ist mindestens eben so sehr eine materielle als eine poetische Leistung. Im Allgemeinen läßt sich dieser farbige Materialismus allerdings nur theilweise durchschauen. Schließlich ist der Mensch doch mehr als ein optisches Phänomen und dies Wehr muß eben auch in der Sprache des Pinsels ausgebräutet sein. Wie? Das läßt sich so ohne Weiteres nicht sagen; jeder einzelne Fall will für sich betrachtet sein. Da ist zum Beispiel ein überaus artiges Porträt

falschen Schlüssel Eingang in die Wohnung des Rates Fuchs in G. 2, 20, erbrachen dort einen Schrank und entwendeten daraus einen Ueberzieher und einen Gehrocken im Werthe von 100 M. Fuchs, gegen den dessen Vater den Strafantrag aufrecht erhielt, wird zu 3 Monaten, Reubel zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

2) Der 20 Jahre alte Tagelöhner Adam Fuchs von Niederheidesheim hat dem Buchhändler Emil Fischer, mit dem er im Hause 10. Querstraße 20 zusammen logirte, verschiedene Gegenstände u. dergl. entwendet. Der Rückfänger erhält 4 Monate Gefängniß.

3) Der 28 Jahre alte Tagelöhner Eugen Zähringer von Böhrnbach, der den Arbeiter Johann Eugen durch Faustschläge und Prügel mißhandelt hatte, war schöffengerichtlich zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Seine Berufung wurde als unbegründet verworfen. Verth.: H. A. Dr. J. Felsch.

4) Der 27 Jahre alte Kaufmann Friedrich Eberle aus Karlsruhe (Baden), ein gewohnheitsmäßiger Gauch, logirte im Sommer d. J. einige Zeit unter dem Namen Heller im „Damenkeller Hof“ dahier. Eines Tages machte er dem Wirth Josef Franz den Vorschlag, er wolle für ihn Cigarren verkaufen. Er sei in Ludwigsbafen als Cigarrenfabrikant gut eingeführt und werde ein stilles Geschäft machen. Franz ließ sich darauf ein, gab ihm drei Kisten Cigarren und Eberle machte sich auf die Tour. Als er zurückgekehrt, sagte er, der Wirth Geth in Ludwigsbafen habe 1 1/2 Kisten bei ihm bestellt. Als er aber die Cigarren nach Ludwigsbafen tragen wollte, schloß sich Franz ihm an, um zu sehen, was aus seinen Cigarren werde. Das sagte Eberle nicht. Er sagte, zusammen könnten sie nicht zu Geth gehen, da er sich diesem gegenüber als Cigarrenfabrikant ausgeben habe, Franz möge aber vorausgehen, er werde nachfolgen. Franz ging dann voraus in die Geth'sche Wirthschaft, aber Eberle kam nicht nach. Er ging in eine andere Wirthschaft und verkaufte sie dort unter Verh. Dann verließ er, und konnte erst im Januar d. J. in Reich verhaftet werden. Von dort wurde er angeklagt. Sein fälschlicher Name hatte ihm nicht viel geholfen. Eine von ihm zurückgelassene Photographie führte auf seine Spur. Der Schöffe Franz beträgt ca. 70 M. Mit Rücksicht auf seine umfangreiche Strafliste, erkannte das Gericht auf 10 Monate Gefängniß, und erklärte den Angeklagten der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren beraubt. Verth.: H. A. Dr. R. H. L.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Großh. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim. Der Erbförderer von Otto Lubwig.

Zweites Gastspiel von Bernhard Baummeister.

Bernhard Baummeister gab und als zweite Gastrolle seinen Erbförderer. Unter dem tiefen Eindruck der wunderbaren Leistung möchte man am liebsten die Feder aus der Hand legen, denn wie läßt sich mit wenigen schwachen Worten der Größe solcher Kunst auch nur annähernd gerecht werden?

Um Alles zu erschöpfen, was Baummeister als Erbförderer die Seele erleben läßt, müßte man die ganze Gestalt, wie sie der Dichter geschaffen, Zug um Zug zu schildern versuchen. Baummeister ist mit dem Charakter ein geworden, seine Kunst geht in ihrer Aufgabe völlig auf, und so entfaltet sich denn reich und rein die Fülle des Lebens, das der Dichter in sein Geschöpf gelegt hat. Die Gestalt des Erbförderers ist tief aus deutscher Seele hervorgegangen. Darin liegt ihr wunderbarer Zauber und Baummeisters Darstellung läßt ihn voll empfinden. Baummeister lebt die Rolle; sein Christen Wirth ist bis ins Kleinste hinein so wunderbar wahr, daß man sich keinen Zug an ihm anders denken möchte und könnte. Eine ganz eigene herbe Jugendfrische liegt über der Gestalt des Erbförderers. Mancherlei Wunderlichkeiten hat der alte Mann an sich; er liebt es, durch äußere Blauheit, durch abthölich schroffes Wesen sein im Grunde so weiches Gemüth zu verbergen. Und doch wie köstlich reich und tief ist das Gemüthleben des schlichten Naturmenschen; wie innig hängt er an dem altvertrauten Wald, an dem ertönen Haus und Beruf, wie warm und herzlich liebt er Weib und Kinder! Aber gerade in diesen Charakterzügen liegt der Reiz zu unbeschweren Bewildigungen. Die Liebe zum Wald, zur Heimat, zu dem Seinen treibt den Mann, der so rechtlich und in Ehren durchs Leben gegangen ist, in den Kampf um seine Herzensliebe und er geräth im Stauden an sein Recht auf verhängnisvolle Irrwege. Baummeister brachte das Schroffe und Strenge dieses Charakters ganz vollendet zum Ausdruck und fand für die zarteren Seelenregungen die unigen Perzentionen. Und wie aus dem schlichten, geraden Manne durch die unglückliche Verkettung der Umstände und seine eigene Verblendung schließlich der furchtbare Mörder wird, wie er sich selber das Recht erzwungen will, das ihm die Menschen versagen wollen, an das aber sein eigenes Herz unerträglich glaubt, und wie er dadurch zum Mörder der eigenen Tochter wird, das gestaltete Baummeister überaus wahr und groß. Aber auch dann wußte er immer noch weiter in seiner Rolle und feigerte den Schluss, wo der Erbförderer mit furchtbare Unerbittlichkeit an sich selbst die Blase für seine unethische That vollzieht, zu tief erschütternder Wirkung.

Der Erbförderer ist eine echt deutsche Gestalt, aber auch die übrigen Charaktere des Stückes tragen die Züge klar und liebensvoll erfahrenten deutschen Wesens. Es dringt ja nicht sehr viel Sonnenschein in das Fortband im Dürerwalde, aber doch liegt über dem schlichten innigen Familienleben dieser Menschen eine stille Heiterkeit, die an den Waldeszauber des Freischütz erinnert. Unsere Künstler weisereiften in ihren verschiedenen Rollen, sich neben dem großen Werke würdig zu behaupten, und mit schönem Willigen. Fräulein v. Rothenberg stand dem Erbförderer als Gattin mit der ganzen Wärme und Wärme ihrer vornehmen Künstlerfamilie gegenüber. Fräulein Wittels wußte die schwermüthige Innigkeit der Marie ungemein portlich zu gestalten. Herr Weger gab dem Andres sehr frisch und lebendig, als treuherriger Bruder stand ihm Herr Köhler zur Seite. Stein und Sohn waren durch Herrn Godec und Godec gut vertreten, ebenfals der böse Geist der Firma durch Herrn Edelmann. Herr

einer jungen Dame — eine Perle der Ausstattung! — von Leo Wuz. Der braune Gesamton des Bildes, die farbige Fröhlichkeit des Gesichtes, die leichte, ungewundene Maske, die led harmlose Haltung der Figur, die angeheimelnde Enge des Wäldchens, das Alles gibt uns eine Suggestion von Wohlgefallen, die denjenigen, welche der direkte Anblick des hübschen Mädchens geben mag, gewiß ähnlich ist. Oder da ist ein Liebespaar von Karl Kretschold, arme, in Lumpen gekleidete Tagelöhner, die auf einer Wiese sitzen und sich umschlungen halten. Der Maler wußte, daß er den Roman, der sich seinem Höhepunkte nähert, — auf der Leinwand nie erzählen könnte. Aber er wußte auch, daß er den Geizigen heißen, selig-armeligen Totaleindruck dieses Romans festhalten könne, sobald er sich nur an die Ausdrucksmitel der Farbe halte und die rechte Wahl unter diesen Mitteln treffe. Was that er? Er verbergte die Gesichter der Liebenden vollständig und gab nichts, als einerseits die drüßliche Annäherung der Körper und andererseits ein wehmüthiges Kolort aus Grün, Blauviolett und Weiß mit einer großen Masse schwülenden Sonnenscheins im Hintergrund, der ein paar Punkte über die dünnen Körper der Liebenden sprühte. Die bewingende Gewalt dieser Anordnung ist unvorstelllich. Das Schwierigste was auf diesem Gebiete möglich ist, versucht wohl A. Wintermoh. Er möchte Kunst malen. Kunst malen, das ist schallend unethisch. Man kann bestenfalls ein Surrogat bemalen. Und ein solches glaubt Wintermoh an Licht gefunden zu haben. Er verknüpft gewissermaßen Wege und Ode. Er stellt einen Geigenpieler ins Dunkel und läßt lediglich seinen Kopf und seine Hand in fahler Helle phosphorhellen. Dadurch bringt er — obwohl im Grunde nur auf dem Wege der Eklatologie — ein gut Teil von dem geheimnißvollen Wesen der Kunst zu Bewußtsein, ihre Verzauberung könnte man sagen, wenn auch nicht ihren Zauber. Er hypnotisirt uns durch die Gewalt der Lichtwellen, wie uns die

Die Schieler spielte den Vuchjäger mit wirkungsvollem Realismus. Ein Cabinetstück seiner Darstellungsart gibt Herr Jacobl als Weiler, die Gedächtnis- und Ungeheuerheit des alten Dolchhüters gelangt ihm ganz ausgezeichnet wiederzugeben. Herr Gieseler und Herr Gieseler die charakteristischen Typen der beiden Wildbiede vor zur Geltung. Herr H. Sch. (Groschauer Wilk) und Herr H. H. (Bauer) wurden ihrem Rollen in ansehnlicher Weise gerecht.

Das Publikum hatte sich auch diesmal in bezeichnend geringerer Zahl eingefunden. Bernhard Baumeister wurde lobhaft und überaus herzlich gerühmt, und auch unsere einheimischen Künstler sahen sich für ihre Verdienste um das vorzügliche Gelingen der Aufführung durch dankbaren Beifall belohnt.

Berichtigung. Der in unserem Bericht über das Konzert des Weinheimer Sängereins lebend erwähnte Klavierist, Herr Schmitt, ist nicht, wie dort irrthümlich gesagt wurde, Schüler des hiesigen Conservatoriums, sondern der Hochschule für Musik.

Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (E. V.) veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1900. Wir entnehmen dem Bericht, daß die Anstalt im abgelaufenen Jahre nach verschiedenen Rücksichten die erfreulichsten Erfolge erzielt und mit einem Gesamtüberschuß von 28 400 M. abgeschlossen hat. An Mitgliederbeiträgen und Einzahlungen wurden 53 300 M., an Zinsen 19 500 M., an außerordentlichen Einnahmen 15 000 M. vereinnahmt. Das Vermögen der Anstalt betrug Ende des verfloßenen Jahres 574 900 M. (470 000 M. am 1. 1. 1900) und hat sich bis zur Fertigstellung des Berichtes auf 600 000 M. erhöht. Von dem Vermögen der Anstalt waren Ende 1900 518 000 M. in papiertlich sicheren Hypothekendarlehen angelegt. Die Anstalt zählte Ende des verfloßenen Jahres 558 ordentliche Mitglieder und 565 Beerdigungen, 22 Pensionäre und 189 außerordentliche Mitglieder. Das Ergebnis der technischen Bilanz ist wiederum als ein durchaus günstiges zu bezeichnen. Herr Professor Dr. Wolff, der bekannte Verfahrungs- und Technik-Experte, schließt sein Gutachten mit den Worten: „Ich darf mich nach bestem Wissen und Gewissen der Ueberzeugung äußern, daß die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller in München sich fortgesetzt als gut fundirt erweist und hienzu verfahrungs-technischen Anspitzen voll genügt.“ — Der Jahresbericht, sowie die übrigen Drucksachen der Anstalt, werden jederzeit kostenlos vom Bureau, München, Max-Josephstraße an Interessenten verschickt.

Edmond Rossand als Kläger. Der berühmte amerikanische Schauspieler Richard Mansfield hat sich gegen den „Cyrano“ und „Mignon“-Dichter Edmond Rossand sehr schäbig gezeigt. Als Rossand's „Cyrano von Bergerac“ ganz Frankreich in einen Sturm der Begeisterung versetzte, richtete Mansfield ein Schreiben an Rossand und theilte ihm mit, daß er „Cyrano“ in Amerika zur Aufführung bringen wolle und dem Dichter dafür die üblichen Tantiemen zahlen werde, um sich auch das „moralische Recht“ der Aufführung für die Vereinigten Staaten zu sichern. Eine Zeit lang hielt Mansfield sein Wort und zahlte die versprochenen Tantiemen, als er aber erfuhr, daß Rossand nicht die amerikanischen Formalien des „copyright“ erfüllt hatte, stellte er eines Tages die Zahlungen ein, spielte aber trotzdem den „Cyrano“ in allen Städten der Union weiter und erzielte glänzende Einnahmen mit diesem Stücke. Es blieb Rossand schließlich nichts Anderes übrig, als in Amerika einen Schadenersatzprozeß gegen Richard Mansfield anzuführen. Der Prozeß „schwebt“ noch; wie er aber auch ausfallen mag — er sollte europäischen Autoren in jedem Falle als Warnung dienen. Sie sollten nie vergessen, daß der Respekt vor literarischen Rechten noch niemals die Stärke der Amerikaner war, und daß man sich gegen die räuberischen Anwandlungen amerikanischer Verleger, Bühnenleiter, Schauspieler u. s. w. lebhaft wehren und schützen muß.

Die Musiker und die Hofcauer in England. Man berichtet aus London: Im vorigen Frühling sangen Sänger, die gewohnt sind, einen guten Theil ihres Verdienstes durch ihre Auftritte in Privatgesellschaften in London und in den weniger wichtigen Concerten in den Provinzen zu verdienen, über den starken Rückgang ihres Einkommens, unter dem sie durch den Krieg litten. In diesem Jahre sollen die Verhältnisse noch schlechter liegen. Infolge der Hofcauer haben Engländer zu Privatgesellschaften in diesem Frühling fast aufgehört. Eine beliebte Sängerin hatte vor einigen Jahren ein Einkommen von 14 000 M., das im vorigen Jahre auf 6000 M. fiel und dies Jahr noch vorwärts zu werden scheint, da es fast nur durch Unterhalt erworben wird. Ein Herr, dessen Namen häufig auf dem Concertprogramm zu sehen pflegte, sang ebenso darüber, daß sein Einkommen von etwa 20 000 M. auf 6000 M. jährlich gefallen ist. Den Musikern, die im Winter und Frühling gewöhnlich dadurch Geld verdienen, daß sie zu Langgesellschaften spielen, ist es jetzt so schlecht gegangen, daß sie durch die „Amalgamated Musicians' Union“ an den König öffentlich die Bitte gerichtet haben, die Bewegung zu unterstützen, die darauf hinwirkt, daß die Gesellschaft ihre Kunst von Fremden

Ruß durch die Gewalt der Sonnenlinsen hypnothisiert. — Wesentlich einfacher liegt das Problem bei einem anthropologischen Bilde „Die Jugend des Bacchus“ von Franz Thoma. Der auf einem legendären reitende, von Nymphen umherzogene Göttergatte wirkt schon durch sein bloßes Erscheinen so lustig, daß er nur noch der Zuhalt eines heiter blauweißen Kolorits bedurfte, um den ganzen poetischen Gehalt der Szene malerisch herauszustellen. Franz Thoma, ein homo novus wie Lichtberg und Thomann, gibt mit dem Bilde eine bemerkenswerthe Talentprobe.

Merkwürdig ist, daß die gerade bei der Sezession vorwaltende Vorliebe für die Skizze jetzt mehr und mehr zu schwinden beginnt. Die Skizze, das war noch vor fünf Jahren der beliebteste Triumph, den die jungen Leute auspielten. Mit Recht denn die Jugend schäumt von Einfällen und Temperament und mit der Brauour einer Skizze, die verhältnismäßig wenig fertiges Können beansprucht, kann man sich leichter in den Bereich der Genialität bringen, als mit einer ausgereiften, aber immerhin mühseligen Anfängerarbeit. Auch hatte die Skizze früher eine gewisse ethische Bedeutung. Man darf nie vergessen, daß die Kunstrevolution der achtziger Jahre im engen Anschluß an die damalige soziale Bewegung erfolgte. Die Leute von der „Schleierpartei“ hatten das Bestehende, Satte, Wohlstand, es machte ihnen Freude, die Häßlichkeit, Unzulänglichkeit, Unfertigkeit aller Dinge und Zustände an den Tag zu bringen, sie subtelten und papten drauflos, um und zu dem gleichen Ziel von der Wirklichkeit zu überreden, den sie selbst verpöhten.

Heute deutet kein Mensch mehr an solche Jugendbegeisterungen. Wenn heute jemand in wüster Brauour eine Szene auf die Leinwand holt, so thut er das entweder, weil er als Anfänger mit der Tuscharbeit seines Modus hinter dem Entwurf zurückbleiben fürchtet, wie jedenfalls Ernst Stern, der eine turbulent-genialische Aquarellstudie vorführt, oder aber weil ihn fast die momentane Inzipation der Dinge und das nervöse Leben der jähren Mode lockt, wie das jedenfalls bei den Farbenstudien von W. Holz, den Landschaftsstudien von G. Kornauß und Schwammförmige den erwähnten Arbeiten von Butterlin der Fall ist.

Die Mehrzahl der Maler sucht heute ohne Zweifel das freie Bild. Man ist oft genug überzeugt, daß die Bildhauer keine menschlichen Dokumente schiednen, sondern einen

auf britische Spieler überträgt. Ein Sänger drängt auch darauf, öffentlich den König und die Königin, die sich immer als gute Freunde der Musiker gezeigt haben, zu bitten, in irgend einer Form die reichen Leute dazu zu führen, die Privatgesellschaften wieder aufzunehmen. Die großen Künstler werden durch diese Bemühungen nicht berührt; die Hofcauer hat aber eine günstige Wirkung auf den Besuch interessanter Concerte ausgeübt. Auch die Concertkassen scheinen für die Saison keine Beschränkungen zu hegen, denn eine große Zahl bedeutender fremder Sänger und Schauspieler werden in diesem Sommer nach London kommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Karlsruhe, 21. März. Gestern Abend fand im Schreyppsch-Saal eine gut besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der national-liberalen Partei statt, in der verschiedene Tagesfragen (Bürgermeisterwahl, Protestversammlungen gegen die Erhöhung der Getreidezölle, die bevorstehenden Landtagswahlen) erörtert wurden. Hinsichtlich der Getreidezölle wurde mit Nachdruck betont, daß sich der Standpunkt der natlib. Partei Baden mit dem des Centralvorstands völlig deckt (der bekanntlich eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle als eine wirtschaftliche und politische Nothwendigkeit erachtet). Ueber die bei den kommenden Landtagswahlen einzuschlagende Taktik entspann sich eine lebhafte Diskussion; ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt.

* Pöfeld, 21. März. Das im Spiritisten- und Quacksalber-Verein beschlossene Buch des Freiherrn v. Erhardt wurde freigegeben und die Kosten wurden der Staatskasse anverleht, da der Verfasser in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

* Marseille, 21. März. Das Abderhalden-Institut lehnte den Vorschlag des Ausschusses der Ausländer ab, die Arbeiten in Form einer Genossenschaft auf eigene Rechnung zu übernehmen.

* London, 21. März. Eine Depesche aus Southampton meldet, daß ein leichter Schiffbruch an Bord des bei Killybegs liegenden Dampfers „Simla“ ärglich konstatirt wurde. Der Kranke wurde in ein Hospital gebracht, die mit ihm in Verbindung gekommenen Personen wurden isolirt. „Simla“ ist ein krieglich mit einer Anzahl Invaliden vom Kap eingetroffenes Holzschiff.

Der Burenkrieg.

* London, 21. März. Ein Telegramm Lord Kitchners aus Pretoria vom 20. d. meldet: General P. Botha, Bruder des Generalkommandanten Botha, ist auf dem Doornberg gefallen; seine Söhne sind verwundet worden. Die Buren in der Orangeiver-Provinz sind zerstreut. De Wet ist in der Nähe von Heilbron.

Telegramme.
* Kapstadt, 22. März. (Reuter.) 4 neue Pestfälle sind vorgekommen.

Zur Lage in China.

Der englisch-russische Zwischenfall
in Tientsin kam gestern im Oberhause zur Sprache. Lord Lansdowne theilte mit, daß sich der Streitfall auf ein ziemlich ausgedehntes Stück Land auf dem linken Ufer der Tientsin, das im vorigen Herbst von den Russen besetzt, und als ihnen durch alleinige Eroberung gehörig, in Anspruch genommen werde. Das Gebiet umfaßt einige Städte Land, die als der Verwaltung der chinesischen Nordbahn gehörig betrachtet wurden und deshalb ein Theil der Sicherheit der an dieser Linie interessirten Bondholders bildeten. Die Linie bildet einen Theil der Eisenbahn, die ursprünglich von russischen Truppen besetzt war, wovon aber jüngst eine Strecke an Waldersee und von diesem an die englischen Behörden übergeben wurde. Wir erfuhrten, daß die Anwesenheit britischer Arbeiterabtheilungen auf dem Platze von den russischen Militärbehörden als widerrechtliches Betreten russischen Bodens angesehen wurde. Dann wurde behauptet, daß unsere Leute die russischen Grenzzeichen entfernten und dadurch die russische Flagge beschimpft hätten. Wir telegraphirten deshalb am 18. März an die englischen Behörden in China, daß nach unserer Meinung die Frage, ob die russischen oder die englischen Truppen berechtigt seien, gewisse Streitpunkte zu besetzen, am angemessensten von Waldersee als Oberkommandirenden entschieden werden könnte. Gafese wurde ferner angewiesen, sich inzwischen der Anwendung von Gewalt zu enthalten, es sei denn zur Abwehr eines Angriffs. Es freut mich, mittheilen zu können, daß wir heute früh von dem englischen Vorgesetzten in Petersburg erfuhrten, Graf Lamdorff hätte ihn ersucht, an-

positiven Schluß für ihre Wände begehren. So behält man jetzt seine Experimente lieber in der Werkstatt und schickt bloß die mehr oder minder schmutzigen Stücke auf die Ausstellung. Dabei ist zwischen solchen Werken zu unterscheiden, die bis zur Stillföhrung des Status gehen, und jenen freieren Arbeiten, die in allerhand Feinheiten und Feinschmuckereien der Erfindung und Raue ihren Stolz suchen. Zu der ersteren Gruppe gehören die von einem wunderbaren Stolzgefühl besetzten Landschaften von Grobel und Richard Kayser. Die farbigen Erdfarben von Heinrich und einige niedliche Holzschneide von Hermann Hans. Richard Dieckhoff, der früher einer der eifrigsten Stillisten der Landschaft war, hat sich jetzt einer weniger gebundenen und dafür auch gefälligeren Formgebung zugetrieben. Zu der letzten Gruppe endlich gehören die ganz Feinen und Präzisen, die Maler der farbigen Dekorationen, wie Albert von Keller, der unter dem Vorwand romantischer Beleuchtungen einen alten Mergelstein mit eilichen nackten Schönheiten in magischem Jovialität zusammenbringt. Bernhard, der sich darauf versteht, aus tiefem Dunkel ein paar süßklingende Farbenläute distrikt aufleuchten zu lassen, ist diesmal mit einer Harmonie in Violet und Graugrün wohl nicht allzulänglich in die Schule der Gelehrten Abtre gegangen. Aber ein anderes Bildchen von ihm, eine Mädchenfigur in dem gelbrosigen Lichte einer hochhängenden Lampe macht seiner liebenswürdigen Kunst alle Ehre.

Das sind so ungefähr die Eindrücke der Ausstellung. Habe ich noch etwas vergessen? Ach ja, die hübschen, zarten Sachen von W. Wolff, virtuose Zeichnungen von Hänisch, Gemälde von H. Klein, Benno Becker, Sänger, Ulmer, ein mir unverständliches aber äußerst zartes Phantasiebild „Auf der Veranda“ von S. Schode, sowie einige allzu bequem und billig gearbeitete Werke von L. v. Hofmann. Alles in Allem eine Ausstellung, die ganz der Jahreszeit gleich, in welcher sie tagt, eine rechte Frühjahrsausstellung, herb, frisch und ohne rechten Gehalt für den Laien, aber eine wahre Herzspeisung für den Kenner, weih doch, wie Goethe sagt:
Der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth und Frucht die künftigen Jahre zieren“.
Eduard Engels.

verglichlich der englischen Regierung vorzuschlagen, daß alle auf Eigenthumsrechte bezüglichen Fragen der Prüfung der beiden Regierungen vorbehalten bleiben, daß wir in gewissen Fällen zur Vermittelung zweier Zwischenfälle die Wahl zur Zurücklegung der Truppen von den britischen Punkten erhalten. Wir telegraphirten sofort unsere dringliche Zustimmung zu den Ansichten Lamdorffs. Was die Einzelheiten betrifft, hoffe ich, daß das Haus aus dem von mir ihm mitgetheilten Schriftwechsel ersehen wird, daß der Zwischenfall thatsächlich erledigt ist und in Wirklichkeit es sich um eine kleine Sache von rein örtlicher Bedeutung handelt, die die Beziehungen zweier Länder nicht beeinträchtigt. (Beifall.) — Nach einer Rede von Tientsin, 21. März, 1 Uhr Mittags fanden die britischen Marinesoldaten und die russischen Soldaten sich noch auf dem Streitigen Punkte gegenüber.

Rechte Nachrichten.

* Berlin, 21. März. Das Oberkommando meldet aus Peking: Auf Klagen der Bevölkerung wurde in einem Dorfe (7 km südlich von Tsung und 48 km nördlich von Tsingtau) durch die britische Besatzung ein Zug Reiter aus dem Kavallerie-Regiment oder schwer verwundet. Der Rest wurde gefangen genommen und einem chinesischen Gericht zur Aburtheilung übergeben. Gelten nachrichteten drei Kompanien, ein Zug Reiter und ein Zug Gebirgsartillerie unter Major von Rilmann von Tsingtau nach der Gegend südlich von Tsamokuan, wo eine große Kavallerie die Bevölkerung in weiter Umgebung terrorisirte.

Telegramme.

* Peking, 22. März. In der Konferenz, an welcher Waldersee theilnahm, beschlossen die Generale Barrow und Bogad, die englischen und russischen Truppen heute früh 5 Uhr von dem Streitigen Gebiet zurückzuziehen und die Arbeit am Bahngelände einzustellen, bis die Regelung der Frage auf diplomatischem Wege erfolgt ist.

* Shanghai, 22. März. Die „North-China Daily News“ will aus guter Quelle wissen, daß die Kaiserliche Hofwache im April nach Sianjang in der Provinz Hupe sich begeben, wo er bis zum Abmarsch der Verbündeten bleiben sollte. Der Beschluß muß, bemerkt das Blatt, als Protest gegen die Befestigung der Gesandtschaften angesehen werden.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“)

* Berlin, 22. März. Die Berliner Polit. Redak. meldet: Die kommissarische Verathung über den neuen Zolltarif ist im Reichshofkanzlei soweit vorgeföhrt, daß die im Entwurfe begonnene zweite Lesung Donnerstag oder Freitag beendet sein dürfte. Das preussische Staatsministerium würde demnach binnen Kurzem in die Verathung der Materie eintreten können.

* London, 22. März. Nach amtlicher Depesche vom 20. sind in verschiedenen Theilen von Westaustralien 10 Pestfälle unter den Weihen, darunter 2 Todesfälle an der Pest vorgekommen.

Heberische Schiffahrts-Nachrichten.

New-York, 20. März. Der Bericht der Red-Star-Linie in New-York meldet: Der Dampfer „Noordland“, am 9. März von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat März.

Vegetationen	Datum	17.	18.	19.	20.	21.	22.	Bemerkungen
Rhein		2,08	2,09	2,09				
Waldshut		1,72	1,73	1,88	1,81	2,17	2,28	
Oberrhein		1,48	1,46	1,52	1,57	1,88		
Oberrhein		1,90	2,04	2,02	2,07	2,16	2,23	Abb. 6 Uhr
Oberrhein		3,22	3,40	3,42	3,48	3,50		Abb. 6 Uhr
Oberrhein		3,52	3,47	3,56	3,56	3,60		2 Uhr
Oberrhein		3,08	3,24	3,29	3,34	3,44		R.-P. 12 Uhr
Oberrhein		3,07	3,12	3,20	3,40	3,45	3,50	Moeg. 7 Uhr
Oberrhein		1,25	1,20	1,30	1,36	1,49		R.-P. 12 Uhr
Oberrhein		1,95	1,90	1,97	2,05	2,05		10 Uhr
Oberrhein		2,22	2,17	2,20	2,26	2,40		2 Uhr
Oberrhein		2,25	2,11	2,02	2,16	2,20		10 Uhr
Oberrhein		2,74	2,69	2,45	2,48	2,57		2 Uhr
Oberrhein		3,28	3,34	3,20	3,14	3,24		6 Uhr
Oberrhein		3,25	3,20	3,45	3,57	3,62	3,78	V. 7 Uhr
Oberrhein		1,35	1,72	1,78	1,60	1,78		V. 7 Uhr

Odel Bestes Mundwasser der Welt

Pianos in Kauf und Miet: — Oelgemälde bei A. Donecker, L. 1. 2.

Nur ächt in diesen Packeten

Quaker Oats

Unsere Wäsche

Die neuen Façons in **Kragen** sind eingetroffen. Per Stück 40 Pfg., per Dutzend Mk. 4.50.

Unsere Wäsche

Sämtliche Neuheiten in **Herren-Hemden** sowohl in weiss, glatt und Piqué, als auch in farbig sind eingetroffen.

Preise denkbar billigst.

Unsere Wäsche

Die Frühjahrs-Neuheiten in **Herren-Manchetten** enthalten herrliche Façons, die Qualitäten sind bekannt gut und die Preise billig.

Hermanns & Froitzheim

3, 4, an den Planken.

Zurückgesetzte
Damen-Sonnenschirme
nur feine, gute Qualitäten,
werden, so lange Vorrath reicht, zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben.

C. W. Wanner, M 1. 1.

Vorhänge:

Sardinien-Portièren-Vorhangstoffe
Vitragen - Stores - Rouleaux.

Enorme Auswahl in allen
eleganten Neuheiten
und jeder Preislage.

J. Hochstetter, C 4, 1.
Spezial-Geschäft für Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum.



HERZ SCHUHWAAREN
mit dem „Herz“ auf der Sohle.

anerkannt bester Fabrikat

benutzt SOLIDITA

ELEGANZ und vorzüglich PASSFÜß

Die Herz'schen Neuheiten sind tonangebend für die deutsche Mode und im Gebrauch noch immer die billigsten.

Alleinverkauf bei **Georg Hartmann,** Planken
Spezialität: Feine gediegene Schuhwaaren. (am Fruchtmarkt.)

Wünschen Sie
fertig elegant gekleidet zu sein, dann müssen Sie sich meinen Filzhut

„Herkules“
kaufen zu M. 3.50.

Audere Herrenhüte
in ähnlicher Form
schon zu M. 1.50, 2.- u. 2.50 erhalten Sie nur bei der weltbekanntesten

Hut- und Schirm-Firma
Franz Jos. Heisel
Filiale Mannheim:
1. Geschäft: H 1, 2,
2. „ Q 1, 4.








Brennabor

wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann.

Dieses überall bekannte und geschätzte Fahrrad entspricht am besten allen gerechten Anforderungen und übertrifft selbst die höchsten Ansprüche verwöhnter Radler.

Verkauf im letzten Geschäftsjahre: **39071** Fahrräder.

Alleinvertretung für Mannheim, Ludwigshafen und Umgegend:
Jean Rief, Mechaniker, L 2, 9.
Reparaturen aller Systeme prompt und billigst.

Plissieren.
M 4, 7. Ernst Levi M 4, 7.
Band- u. Seidenwaaren.

Primo reine
Communions-Kerzen
empfehlen billigst
Gebrüder Ebert,
G 3, 14.

Für den Osterbedarf empfehle mein Lager in:

CONSERVEN, WEIN u. TEIGWAAREN		
Bohnen, 2 Pfd.-Dose 29 Pfg.	weiss, pr. Flasche 65 Pfg.	von 22 Pfg. an
Erbsen, 2 Pfd.-Dose 43 Pfg.	roth, pr. Flasche 55 Pfg.	die feinsten Eierwaaren zu 65 Pfg.
Kaisererbsen	Schaumweine	Hartgriesmaccaroni
Spargel - Obstconserven	Champagner	

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Johann Schreiber,
T 1, 6, L 12, 19, Schwetzingenstrasse 78, Mittelstrasse 58, Seckenheimerstrasse 34, H 8, 4, G 4, 10, Schwetzingenstrasse 24, R 3, 15b, E 5, 1, Angartenstrasse 5, Louisenring 4, J 7, 14, T 6, 7, Goutardplatz 8, Neckaran, Waldhof.

Für ein 1 Monat altes Kind beßerer Verdauung werden gute Diätetischen gerührt. Offerten unter Nr. 82245 an die Exped.

Stahlstecherei. Stühle werden gegen Post facten abgeliefert. 81784 S. Schmidt, T 4, 10.

Ein granitener Tisch hat im Riede: ausbessern auch in eine Familienstunde ausgeführt werden. Off. unter Nr. 82241 an die Expedition bis. Clatten.